

Ein Plan entsteht

Jedes Jahr das gleiche Trauerspiel: Fähnleinführer und Mitglieder kommen erholt und mit viel Optimismus zur ersten Runde. Sie ist auch „gut vorbereitet“, denn der Fähnleinführer weiß, was er will: einen Plan aufstellen. Dazu hat er genug Papier und Bleistifte dabei. Und nun geht's los: „Also, wir stellen heute einen Plan für das kommende Jahr auf. Was meint ihr, was wir machen sollten?“ – Sie meinen nichts. – „Ja, ihr müsst doch wissen, was ihr wollt!“ – Sie wissen nichts, sie wollen nichts. – „Mit euch ist eben nichts anzufangen!“ – Beklommenes Schweigen. – Dann einer etwas unsicher: „Könnten wir nicht über die Raketentechnik reden; darüber muss ich ohnehin einen Vortrag in der Schule halten.“ – „Quatsch!“ knurrt einer aus der Ecke . . . Schließlich kommt die Raketentechnik doch ins Programm, weil eben nichts anderes da ist. – Lustlos und frustriert geht man auseinander.

Was dann folgen lauter „Gruppenstunden“, die sich der Führer von Fall zu Fall aus den Fingern saugt und zumeist auch selber hält, weil die anderen so kurzfristig keine gute Sache auf die Beine stellen können. Lauter „Gruppenstunden“, die alle gleichförmig, langweilig und frustriert sind. Die einzige Abwechslung besteht nur noch darin, dass immer mehr Leute wegbleiben, weil sie ihre Zeit nicht nutzlos vertun wollen.

Jedes brauchbare Programm bedarf einer langen und gediegenen *Vorarbeit*. Grundsätzlich dürfen nur Gegenstände aufgegriffen werden, welche der Altersstufe des Fähnleins angemessen und deswegen *aktuell* sind, nicht Probleme des älteren Fähnleinführers. Nur über Dinge aus ihrem Erfahrungshorizont können Jugendliche mitsprechen; nur solche Themen können etwas bringen.

Der Plan sollte sich jeweils wenigstens über ein halbes Jahr erstrecken und unter dem Leitgedanken „Lebensgestaltung in Christus“ stehen. Weil dieser Leitgedanke sowohl den natürlichen wie den übernatürlichen Bereich umfasst, lassen sich praktisch alle Probleme der Jugendlichen darin unterbringen. Bloß soll im Allgemeinen die Stoßrichtung der Gespräche auf das Tun hinauslaufen: Was muss also geschehen?

Spezielle Leitgedanken über einen längeren Zeitabschnitt wie z.B. Zeit, Kirche, Gebet usw. engen nur ein und hemmen.

Aufbau einer üblichen Gruppenstunde

Wenn die Gruppe mit Gitarrebegleitung singen kann, dann ein Lied. Auch den übrigen Teil der Gruppenstunde kann man mit Singen auflockern.

Dann gilt: Erst die Arbeit: In jeder Gruppenstunde **Bibellesung, Thema, Aktuelles in Gruppe und Gesellschaft**, und zwar alles Schlag auf Schlag ohne ablenkendes und unnützes Gerede. Dann kommt das **Unterhaltungsteil** mit einer Geschichte oder Spiel.

Und was nie fehlen darf: **Schlussgebet**, frei geformt vom Gruppenführer oder einem Grumi.

Zur Thematik

In der 5. Kl. bespricht man jeweils eine Stelle aus dem Alten Testament nach der Kinderbibel, **in der 6. Kl.** aus dem Neuen Testament. Anschließend aktuelle Hinweise auf das Benehmen der Grumis, auf Pflichten und Ereignisse der Gruppe, auf grundlegende Erfordernisse des Glaubens wie Gebet, Eucharistie, Beichte usw., Vorbereitung auf das Versprechen. Dann wird viel, aber abwechslungsreich(!) gespielt und durch das Spiel werden die grundlegenden Verhaltensweisen in einer Gemeinschaft eingeübt.

Nach der Aufnahme in die Gruppe beginnt unsere eigentliche Bildungsarbeit.

Quellen für die Planung können sein:

Bildungsprogramm und Gruppenordnung:

Aber nicht alles auf einmal: Das pfeifen bald die Spatzen vom Dach – den Leuten aber wächst es zum Hals hinaus. *Einen Satz*, einen Gedanken! Den aber möglichst allseitig beleuchten. Nur nach systematischer Behandlung der Einzelheiten dann und wann eine größere Übersicht.

Andere Teilziele und Themenvorschläge

Der Jahreslauf:

Caritas, Weltmissionssonntag, Bundesfest, Advent, Nikolaus, Weihnachten; Jahresbeginn mit Rück- und Ausblick, Fasching, Fastenzeit mit Misereor; Vorbereitung und Durchführung von Veranstaltungen in den Osterferien, Bittage und Gebetserziehung, Planung von Lagern und Fahrten; langfristige Vorbereitung von Versprechen und Abzeichenverleihung; dann die vielen Heiligenfeste: Don Bosco, Pater Kolbe, Mutter Theresa etc. Ferner Feste der Mitglieder: Gratulation, kleine Geschenke, Parties und Einladungen, etc.

Entwicklungsphasen und Lebensbereiche der Jugendlichen:

Spiele, Zeitschriften und Lektüre, Comics, Fernsehen und Hobbys, Verhältnis zu Eltern und Lehrern, Spannungen zwischen den Gruppenmitgliedern und Cliquenbildung, der einzelne und die Klasse, Nikotin, Alkohol, „Wie erarbeite ich ein Referat?“, Regeln der Diskussion, Technik des geistigen Arbeitens, Fragen von Geschlechtlichkeit, Freundschaft und Liebe; bei den Größeren dann Auseinandersetzung auf der ganzen Bandbreite der Lebensprobleme aus der Sicht des Evangeliums: Einwände gegen Lehre und Leben der Kirche, Politik, Fragen um Beruf und Universität, Ziele und Arbeit anderer Jugendorganisationen, Jugendreligionen, unterschiedliche Weltanschauungen, aktuelle Ereignisse im Bund, Staat, Kirche, etc.

Das Reich Gottes:

Persönliche Lebensgestaltung durch Gebet, Sonntagsmesse, Beichte, Bibelgespräch, destruktive und konstruktiv Kritik an der Kirche, Glaubensfragen, Einblick in die kirchliche Sozialarbeit (Besuch des Sozialzentrums, etc.), Ziel und Arbeit anderer kirchlicher Organisationen (Kontakte); Missionsarbeit: Lesen und Vertreiben von Missionszeitschriften, Missionsbilder, Berichte aus der Mission, Schicksale von Missionaren, Sammlungen für und Kontakte mit Missionsstationen; die vereinsamte Kirche in der Diaspora und die verfolgte Kirche unter Diktaturen, etc.

Zeitungen und Zeitschriften:

„Der silberne Pfeil“ müsste regelmäßig erscheinen und besprochen werden (Dazu ist aber auch Mitarbeit notwendig!); fast alle unseren Leuten zugänglichen Zeitungen bieten eine Fülle von Geschichten und Anregungen. Wenn jedes Mitglied auch nur eine Zeitschrift für die Gruppenarbeit auswertet, kommt die Menge zusammen. – Der eine oder andere, vielleicht ein Fähnlein, könnte sich doch auch für die Arbeit eine gute Zeitschrift kaufen.

Andere Medien:

Gemeinsamer Besuch einer Lichtspieltheatervorstellung, eine passende Fernsehsendung ansehen und darüber diskutieren; Mitschneiden von interessanten Parties, Interviews auf Tonband, selbstverfasste Sketsche, Tonbilder und Filme aus unserem Tonstudio, „Bilder aus dem Gruppenleben“, etc. Das alles aber verlangt weitschauende Vorbereitung, auch die Beschaffung von Filmen aus unserem Tonstudio.

Die **eigene Beobachtung** ist wohl die wichtigste Quelle: Augen aufmachen! Sehen und überlegen, was die Leute machen: richtig und falsch. Brühwarme Erlebnisse in die Gruppenstunde einbringen! Christus hat das auch so gemacht.

Aus all diesen Bereichen stellt sich nun **zunächst der Fähnleinführer** einen reichhaltigen Katalog von Themen und Aktionen zusammen; damit geht er in die erste Gruppenstunde. Wenn er noch dazu schon vor den Ferien seine Leute zum Mitplanen aufgefordert hat, kann nichts mehr schief gehen. Nach einer kurzen Einleitung über Zielsetzungen und Arbeitsgebiete des kommenden Jahres holt er die Vorschläge seiner Leute ein, vielleicht durch Rundgespräche, „Brainstorming“ oder Auswahl aus dem vorgefertigten Themenkatalog, der beliebig ergänzt werden kann. Aus den Vorschlägen von Fähnleinführer und Fähnlein werden nun die Themen und Arbeitsvorhaben zusammengetragen. Soweit möglich werden an Hand des Kalenders die Termine festgesetzt und gleich die Verantwortlichen für die einzelnen Vorhaben bestimmt, möglichst so, dass Referate, Feiern, Einladung von Gastreferenten, Treffen mit anderen Fähnlein, Aktionen, etc. sich harmonisch abwechseln. In der zweiten Gruppenstunde haben dann alle den Plan und jeder weiß, wer wann, wo und womit dran ist. Jeder kann sich rechtzeitig auf die Runde einstellen und keiner hat mehr Grund zu klagen, dass nichts los ist.

Auch wenn ein Plan aufgestellt ist, so heißt das nicht, dass er auf Biegen und Brechen durchgezogen werden muss. Natürlich kann man aus gegebenem Anlass Umstellungen in der Planung vornehmen und über aktuelle oder momentan brennende Probleme sprechen (z.B. Rivalitäten, Cliquenbildung oder Streitigkeiten, auch unvorhergesehene Geschehnisse innerhalb und außerhalb der Gruppe).

Dass nur bei solch langfristiger Planung Abwechslung möglich ist, leuchtet ein. Ohne Planung aber gibt es Leerlauf oder unfruchtbares Gerede und ständige Wiederholungen. Die grundlegende Frage zu Beginn der Planung ist also nicht: „Was könnten wir tun?“, sondern: „Was müssen wir tun? – Was ist aktuell? – Was brauchen die Leute?“.